

Der Bücherfreund

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STULTIFERA NAVIS



MITTEILUNGSBLATT
DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT
BULLETIN DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DES BIBLIOPHILES

Dezember / Decembre 1947

No. 3/4

E. St. / Der Bücherfreund¹

*So wie ein Jüngling streichelt seiner Holden Locken,
Liebkost er eines Lederbandes blanke Hülle,
Betastet hutsam, mit verhaltenem Frohlocken,
Die Bünde, der Rosetten abgemeßne Fülle,
Und prüft, dieweil das Herz ihm klopft, das bücherfrohe,
Ob narbenrein das Fell sich hielt in Garb und Lohe.*

*Er schlägt den Deckel auf. Die Innenkanten funkeln.
Sein gierer Blick bleibt an den Vorsatzblättern hangen,
Wo, wolkengleich gemustert, Lichtes mit dem Dunkeln
Sich wogend faßt, um anmutvoll sich zu umspangen.
Wie festlich haftet – er verspürt gelinde Hybris –
Auf solchen Wolkenwogengründen das Exlibris!*

*Des Titels Ebenmaße fördern neue Wonnen.
Vermählt vor Gutenbergs Altar, sieht sonder Tadel
Er Schrift und Satz im Bunde; und er mißt versonnen
Die abgewognen Zeilen, ihrer Formen Adel.
Darauf ergeht er sich, im Zauber ranker Lettern,
Mit spitzen Fingern in den blütenweißen Blättern.*

Aus den soeben in der Vereinigung Oltener Bücherfreunde erschienenen «Neuen Gedichten».

*Zier ragen aus dem Büttengarten Initialen
Gleich Königsrosen, die aus Beeten schwarzer Veilchen
Das erdgebundene Maien lichtvoll überstrahlen.
Noch weidet er am Druckgebilde sich ein Weilchen;
Dann erst beginnt der Frohbeschwingte umzudenken,
Um sich in Geist und Guß des Buches zu versenken.*

Donald Brinkmann / Bibliophilie, Leidenschaft oder Wissenschaft?



Wir wollen heute einmal daran denken, daß eine Jahresversammlung ihrem Wesen gemäß nicht nur ein festlicher Anlaß ist, sondern auch ein Anlaß zur Selbstbesinnung sein soll. Gerade heute, zwei Jahre nach Beendigung des Weltkrieges, dessen Schrecknisse immer noch wie ein Alptraum auf der Menschheit lasten, beginnen wir langsam zu erkennen, welchen Umfang die Zerstörung unersetzbarer Kulturgüter tatsächlich angenommen hat. Baudenkmäler, Erinnerungsstätten, Bilder und vor allem Bücher sind in einem Ausmaß der Vernichtung zum Opfer gefallen, das man zwar ahnen, niemals aber richtig einschätzen konnte. Dieser Tage ging ein Bericht des österreichischen Forschungsinstitutes für Wirtschaft und Politik durch die Zeitungen, nach dem allein in den deutschen Bibliotheken ein Drittel aller Bücherbestände als verloren zu gelten hat. Wenn man zum Beispiel hört, daß die jedem Bücherfreund durch ihre Inkunabelsammlung bekannte Landesbibliothek Dresden völlig zerstört ist und von ihrem ursprünglichen Bestand an 850 000 Bänden 300 000 Bände verloren hat, oder daß die ebenfalls total vernichtete Hessische Landesbibliothek in Darmstadt, berühmt durch ihre wertvollen Handschriften, gar von ihren 760 000 Bänden 610 000 vermißt, so beginnt man einzusehen, was im letzten Krieg eigentlich passiert ist. Dabei würde die Bilanz noch viel trostloser ausfallen, wenn man die Bestände nicht nur rein zahlenmäßig, sondern entsprechend ihrer Qualität in Rechnung setzte. Ich will in diesem Zusammenhang nur an die unersetzbaren Schätze erinnern,

die bei der barbarischen Zerstörung des Staatsarchivs in Neapel endgültig verlorengegangen sind. Unsere Zeit läßt sich in dieser Hinsicht nur mit der Epoche des Dreißigjährigen Krieges und der Renaissance vergleichen, von der Jacob Burckhardt in der «Kultur der Renaissance in Italien» den denkwürdigen Satz schrieb: «Ohne die Begeisterung einiger damaliger Sammler, welche sich bis zur äußersten Entbehrung anstrebten, besäßen wir ganz gewiß nur einen kleinen Teil, zumal der griechischen Autoren, welche auf unsere Zeit gekommen sind.»

Wenn Sie diesen dunklen Hintergrund ins Auge fassen, vor dem wir unsere Jahresversammlung abhalten, so werden Sie mir sicher zustimmen, wenn ich sage, daß es heute am Platze ist, wenigstens einen Augenblick lang innezuhalten und Selbstbesinnung zu üben. Der ganze Fragenkreis ist natürlich viel zu umfangreich, als daß ich ihn hier darlegen könnte. Als Nichtfachmann wäre ich zudem auch gar nicht kompetent für diese Aufgabe. Als Bücherfreund, der sich nebenher auch etwas mit Philosophie und Psychologie beschäftigt, darf ich aber Ihre Aufmerksamkeit vielleicht doch auf zwei Fragen lenken, weniger in der Meinung, Ihnen viel Neues sagen zu können, als vielmehr Sie anzuregen, sich Ihrerseits eigene Gedanken darüber zu machen:

1. Was verstehen wir eigentlich unter Bibliophilie?
2. Welche Aufgaben stellen sich uns heute?

Zunächst einige Worte zur ersten Frage.

Bibliophilie heißt wörtlich die Liebe zum Buch, analog wie wir Philosophie als Liebe zur Wahrheit oder zur Weisheit übersetzen. Offenbar ist es aber eine ganz besondere Liebe, die hier gemeint wird. *Philia* ist nicht eine ungestüme, blinde Sammelleidenschaft, sondern ein subli-